

Harzkreis

# Wenn der letzte Laden im Dorf schließt – Rheinländer zeigt eine Alternative auf

## Themenkonferenz zur ländlichen Versorgung zeigt Weg aus Dilemma der Ladenschließungen

### Worte aus der Kirche



Andreas Weiß  
Katholische Pfarrei  
St. Buchard  
Halberstadt

### Unterwegs sein ...

Das Unterwegs-Sein gehört zu unser aller Leben dazu. Wohl seit Menschengedenken ist dies so. Wir begeben uns auf tägliche Wege - zum Kindergarten oder zur Schule, zur Arbeit oder in die Freizeit. Als ich kürzlich wie üblich in der Stadt zu Fuß unterwegs war, traf ich verspätet in mein Büro zu einem Termin ein und musste meine Verspätung erklären. Auf meinem kurzen Hin- und Rückweg hatte ich zwölf Menschen getroffen und mit manchem über etwas gesprochen, was sie mir bei häufigeren Begegnungen in kirchlichen Räumen bisher nicht erzählt hatten. Manchmal ist es wohl gut, Menschen unterwegs, in ihrem Alltag zu treffen und dann Zeit zu haben für den anderen. Wie viele haben aber keine Zeit, hetzen von einem Termin zum nächsten, an anderen Menschen vorbei, ständig in Bewegung und Eile. Dabei meinte unterwegs sein früher nicht die Bewegung von einem Ort zum anderen, und beweglich sein wurde nicht dafür verwendet, seine Lage ändern zu können. Beides stand dafür, seine innere Position zu ändern. Beweglich ist, wer sich immer wieder auf eine neue Situation, auf unterschiedliche Menschen einstellen und sich mit neuen Gedankengängen auseinandersetzen kann und will. Der ist dann gestigig gut unterwegs.

Von Jesus ist das überliefert. So lesen wir im Evangelium gleich am Anfang des Textes den unscheinbaren Satz: In jener Zeit zog Jesus und seine Jünger durch Galiläa. Da werden aber nicht nur Ortwechsel erwähnt, sondern es wird klar, dass Jesus sich immer wieder auf ganz unterschiedliche Menschen - zum Beispiel auf Kranke, sozial und religiös Ausgegrenzte, auf die Einflussreichen und Mächtigen - einstellen musste, um ihnen wirklich zu begegnen. Und er nahm sich die Zeit ... auch wenn Unvorhergesehenes passierte.

Viele Menschen sehnen sich wohl danach, beweglich sein zu können. Es verwundert nicht, dass heute so viele dieses einüben wollen ... zu Fuß, beim Pilgern. Dazu passend lese ich auf einem unserer Kalender das Zitat von John Henry Newman (Geistlicher des 19. Jh.): Leben heißt sich verändern. Vollkommen sein heißt, sich oft verändert zu haben. Haben Sie den Mut dazu, damit Sie gut unterwegs sein können!

Was passiert, wenn der letzte Laden im Dorf schließt? Eine erste Themenkonferenz in Osterwieck innerhalb des Projektes „ZukunftsWerkStadt“ zeigte eine Lösung auf, wie Bürger ihr Glück selbst in die Hand nehmen können.

Von Mario Heinicke Osterwieck • Christian Klems spricht viel über das Dorf, vor allem hinten mit „v“ geschrieben. DORV steht als Abkürzung für „Dienstleistungen und Ortsnahe Rundum-Versorgung“. Die Osterwiecker luden Klems, den Ortsbürgermeister aus dem Jülicher Ortsteil Barmen bei Köln, ein, um über das DORV-Konzept zu berichten. Es ist ein Weg aus dem Dilemma, dass in den Dörfern kaum noch Einkaufsmöglichkeiten bestehen.

Mehreren Ortsteilen der Stadt Osterwieck ergeht es gerade ähnlich wie dem 1400-Seelen-Ort Barmen vor einigen Jahren. In Deersheim schloss Mitte August die Kaufhalle, im November gehen auch in Zillys Kaufhalle die Lichter aus. Und in Lüttgenrode droht das gleiche, wenn nicht bald etwas passiert. „Ich bin jetzt im Rentenalter“, sagte Dieter Kiene, Ladeninhaber seit 20 Jahren. Er sucht dringend einen Nachfolger, damit die Lüttgenroder ihr Geschäft im Dorf behalten können.

Was also haben die Barmener getan, um die Entwicklung der Ladenschließungen zu stoppen, ja umzukehren? Sie gründeten einen Verein und bauten ab 2004 ihr „DORV-Zentrum“ auf. „Die Idee hat Schule gemacht in Deutschland“, sagte Klems. Mittlerweile gibt es zehn funktionierende DORV-Zentren von Nord- bis Süddeutschland, in Orten von 300 bis 3000 Einwohnern. In



Realität auch in vielen Orten im Harzkreis: Die Deersheimer Kaufhalle schloss Mitte August. Die Immobilie steht zum Verkauf. Eine neue Chance für einen Dorfladen? Foto: Mario Heinicke

Ortsteilen von Osterwieck könnte das auch erfolgen, das wäre für Sachsen-Anhalt die Vorreiterrolle.

In Barmen bietet das DORV-Zentrum weit mehr als nur Lebensmittel. Es ist beispielsweise Formularzentrum für Verwaltungen, hier kann man sogar Autos anmelden, ein Bankautomat wurde aufgestellt, ein Arzt siedelte sich mit einer Zweigpraxis an. „Alles unter einem Dach“, wie Klems erklärte. Solch ein Haus sei mehr als eine Einkaufsmöglichkeit. Es sei Treffpunkt für die Bevölkerung, hier finde Kommunikation statt.

Finanziert wurde das DORV-Zentrum in Barmen mit Hilfe finanzieller Anteile der Bevölkerung. „Die Anteilseigner bekommen keine Rendite ausgezahlt. Die Rendite ist, dass der Laden da ist“, sagte Klems. Generell gibt es meh-

rere Finanzierungsmodelle. „Ursprünglich waren wir gestartet, um die Versorgung in Barmen abzusichern. Jetzt beraten wir Orte, die vor ähnlichen Problemen stehen.“ Noch 20 weitere Standortanalysen laufen derzeit.



„Das Verrückte ist, man holt sich die Brötchen fünf Kilometer entfernt, weil sie einen Cent billiger sind.“

Christian Klems, DORV-Projektleiter und Ortsbürgermeister aus Barmen

Da die Stadt Osterwieck derzeit durch das Projekt „ZukunftsWerkStadt“ gefördert wird, besteht nun die Aussicht, dass die Barmener auch für Os-

terwiecker Ortsteile eine Analyse vornehmen können. Wobei im Ergebnis durchaus auch stehen kann, dass das Risiko zu groß wäre.

„Die Bürger entscheiden über Erfolg und Misserfolg des Dorfladens“, stellte Christian Klems heraus. Deshalb müssten die Bürger frühzeitig mitentscheiden, ob sie solch einen Laden haben möchten. Nur dann würden sie auch zumindest die wichtigsten Lebensmittel im Ort kaufen, statt im Supermarkt der nächstgrößeren Stadt. „Das Verrückte ist, man holt sich die Brötchen fünf Kilometer entfernt, weil die dort einen Cent billiger sind“, so Klems.

„Die Leute wissen das ja, und trotzdem funktioniert es nicht“, sprach der Rabstorfer Werner Harre die Realität an, dass die Einwohner lieber zu den Supermärkten fahren. „Der

Wille muss da sein. Sie brauchen einen langen Atem und müssen die Leute überzeugen. Das kostet die meiste Kraft“, sagte Klems. Die finanzielle Beteiligung der Bürger am Laden würde zusätzlich motivieren. In Barmen sei jedenfalls eine Zufriedenheit der Einwohner zu verspüren und die Bevölkerungszahl sogar gestiegen.

Mit Hilfe der Kreisverwaltung und der „ZukunftsWerkStadt“ will die Stadt Osterwieck nun Vorreiter in Sachsen-Anhalt werden. „Wir müssen Versammlungen einberufen und versuchen, mit den Bürgern erste Schritte zu entwickeln“, schlug Kreiswirtschaftsförderer Bernd Skudely vor. „Leute“, sagte Osterwiecks Bürgermeisterin Ingeborg Wagenführ (Buko) zu den Ortsbürgermeistern, „trommelt eure Einwohner zusammen und schaut, ob sie es wollen.“

### „Goldene Umweltschiene“ für die HSB

Wernigerode (tk) • Für ihr Engagement für „einen umweltfreundlichen Schienenverkehr“ ist gestern die Harzer Schmalspurbahnen GmbH (HSB) aus Wernigerode geehrt worden. Wilfried Messner vom Bundesverband Führungskräfte Deutscher Bahnen e.V. hat diese Auszeichnung vorgenommen und den Vertretern der Kommunalbahn in Wernigerode die „Goldene Umweltschiene 2012“ überreicht. Der letzte Chef der Deutschen Reichsbahn, Gerhard Bernstein, hatte zuvor in seiner Laudatio an die bewegenden Zeiten erinnert, als die HSB als erste in Deutschland privatisiert worden war.



Wilfried Messner (l.) hat HSB-Chef Matthias Wagener die Umweltschiene überreicht. Foto: Drechsler

### Harz-Studenten prüfen Radwege

Halberstadt (ru) • Zahlreiche Radwandrouten sind überholt. Diese Erkenntnisse sammelte Studierende der Hochschule Harz bereits im vorangegangenen Semester bei zahlreichen Touren. Heute schwingen sich die jungen Frauen und Männer erneut auf das Fahrrad, um von Halberstadt aus Wege nach Wernigerode, Blankenburg, Westhausen und Quedlinburg sowie rund um den Huy zu erkunden. Diesmal steht im Mittelpunkt, interessante Einzelheiten für Touristen und Einheimische unter die Lupe zu nehmen.

Gestartet wird die Radwanderung heute um 10 Uhr auf dem Domplatz vor der Hochschule Harz.

### Astrologie: Experte erläutert Stellung

Quedlinburg (ru) • Ist Astrologie Aberglaube, Kunst und ein wenig Wissenschaft? Dieser Frage widmet sich Dr. Ralph Aepler in seinem Vortrag. Dabei sei es nicht das Ziel, der Astrologie den Status einer Wissenschaft zu verleihen, sondern ihre Stellung in der Geschichte zu erläutern. Veranstaltung ist die AG „Astronomie und Raumfahrt“, die am Freitag, den 5. Oktober, in die Kreisvolkshochschule Quedlinburg, Heiligegeiststraße 8 einlädt. Beginn ist um 19 Uhr.

## Gaffert: Kein Blankoscheck für Parkhausbau in Schierke

### Umweltfrevler bei massivem Holzeinschlag im Bodetal? / Stadtforstamtschef betont gutes Miteinander mit Naturschützern

Von Tom Koch Schierke/Wernigerode • Sind es eintausend Baumstämme, oder 2000, oder gar noch mehr? Viele mächtige Holzstapel liegen dieser Tage im Schierker Bodetal. Umweltfrevler für das Tourismusprojekt in der Brockengemeinde?

Der Wernigeröder Christian Reinboth hat große Sorge, dass diese Bäume dann umsonst gefällt worden sind, wenn sich die Träume im Wernigeröder Rathaus von einem alpinen Wintersportzentrum am Schierker Winterberg nicht erfüllen. Gegenüber der Volksstimme sagte Reinboth allerdings auch, ihm sei in Schierke positiv aufgefallen, dass am Lauf der Bode etliche der charakteristischen Bäume nicht gefällt worden sind.

Diese als „Talwächter“ bezeichneten Fichten zu schonen, stattdessen den Straßenbau in Richtung Hang zu verschieben, das sei das Ergebnis der mit den Umweltverbänden erzielten Vereinbarung, informierte gestern Wernigerodes Forstamtschef Michael Selmikat.

Vertraglich sei mit dem Landesforst geregelt, dass die Wernigeröder im Landeswald Bäume fällen und die Sandbrinkstraße bauen dürfen, berichtet Selmikat im Volksstimme-Gespräch. Rund



Parkhaus steht auf einem Baumstamm, der wie unzählige andere auch im Schierker Bodetal aufgestapelt liegt. Fotos (2): privat

900 Festmeter Holz seien für den Straßenbau und das künftige Schierker Parkhaus gefällt worden. Größtenteils Fichtenbestände im Alter von bis zu 190 Jahren. „Der Wald war überreif. Das Holz ist schlechter als wir erwartet haben“, schätzte der Stadtforster ein. Teils sehr fauliges Holz und reichlich Stammschäden würden die Qualität beeinträchtigen. Teilweise, so Selmikat, seien die Bäume bereits „nicht mehr vital“ gewesen.

Mit den Naturschutzverbänden gebe es ständigen Kontakt. Wegen des Straßen- und Park-

hausbaus in Schierke gebe es keine Meinungsverschiedenheiten, stellte Selmikat fest.

„Auslastung von 100 Prozent gibt es nirgendwo auf der Welt“

Dass anstelle von terrassenförmig angelegten Parkplätzen jetzt ein Parkhaus gebaut werde, verringere den sogenannten Eingriff in die Natur. Das hatte bereits am Donnerstagabend Wernigerodes Oberbürgermeister Peter Gaffert (parteilos) vor den Stadträten ausgedrückt betont.

Er widersprach vehement Veröffentlichungen, wonach

das Parkhaus drohe, zur Investitionsruine zu verkommen, weil es allein für die künftigen Alpin-Wintersportler gebaut würde. Gaffert: „Wir haben uns zu diesem Projekt entschieden, um ein ganzjähriges Verkehrsproblem in Schierke zu lösen.“ Dass es vor allem an sonnigen Winterwochenenden zu teils chaotischen Verhältnissen bei der oft vergeblichen Parkplatzsuche komme, sei nicht nur den Schierkern hinlänglich bekannt, so der Rathauschef.

In der Stadtratssitzung betonte er, die Investitionsbank habe keinen Blankoscheck für das Parkhaus ausgestellt, die Wernigeröder hätten zu vor nachweisen müssen, dass sich eine solche Ausgabe auch „rechne“. Im ersten Jahr werde erwartet, dass das 715 Autos fassende Haus zu 22 Prozent ausgelastet sei, 22 Prozent deswegen, weil das der Zahl der heute in Schierke vorhandenen öffentlichen Parkplätze entspreche. Wie Gaffert weiter vorrechnete, sei das Parkhaus bereits mit dieser Auslastung wirtschaftlich zu betreiben: „Es ist absurd zu glauben, ein Parkhaus mit einer 100-prozentigen Auslastung vom ersten Tag an zu bauen. Das gibt es nirgendwo auf der Welt.“

Den Kritikern hielt der Wernigeröder Oberbürgermeister

vor, sie hätten kein Interesse daran, dass es in Schierke endlich vorangehe, das seien jedoch „lediglich bedauerliche Einzelmeinungen“.

Wie Gaffert weiter informierte, gehöre zur Wirtschaftlichkeitsanalyse für das Parkhaus, dass mit einer statistischen Nachfragesteigerung



Eine mögliche Ansicht des neuen Parkhauses in Schierke.

von jährlich vier Prozent gerechnet werde. Auch deswegen, weil etliche Projekte in Schierke erst in den kommenden Jahren verwirklicht würden.

Vom künftigen Parkhaus aus könne man Schierke gut zu Fuß erreichen. Sobald eine Seilbahn bis zum Wurmbergsattel errichtet sei, könne das vorhandene Loipennetz, der neue Rodelhang, auch eine Abfahrt zum Braunlager Kaffeefabrik oder in der schneefreien Zeit der Kletterpark erreicht werden. Mithin, so Peter Gaffert, viele Gründe, die für ein Schierker Parkhaus sprechen.

Exklusive Angebote für Abonnenten zum Thema „Energie“  
ABO plus  
Ein Abo. viele Extras.  
Am Dienstag in Ihrer Volksstimme.